

5

SCHLOSS COLOMBIER NE

Ferdinand Pajor



1 Schloss und Waffenplatz Colombier NE von Südosten. Das «Vieux Château» bildet die Südostecke der Anlage. Im Nordwesten überragt der Torturm von 1543 die Anlage.

Zusammen mit dem kantonalen Waffenplatz bildet Schloss Colombier NE ein Areal mit einer nahezu 2000-jährigen Siedlungs- und Baugeschichte. Um den ehemaligen Innenhof der römischen Villa gruppiert sich ein mittelalterliches Gebäudeensemble. Als Gegenstück zum «Vieux Château» im Süden, überragt ein Torturm von 1543 die Anlage im Norden. Seit Ende des 18. Jh. steht Schloss Colombier im Zeichen militärischer Nutzung, die bis heute fortbesteht. Erst durch die etappenweise am Ort der Schlossgärten errichteten Kasernenbauten hat die Anlage ihr geschlossenes, «festes» Gepräge erhalten (Abb. 1).¹

Im Folgenden werden nach einem baugeschichtlichen und historiografischen Überblick exemplarisch die Wappentafel von Orléans-Longueville von 1576 und die Grünanlagen des Schlosses beleuchtet, die Ausgang für weitere bauhistorische Untersuchungen und Anstoss für konzeptuelle Überlegungen mit Blick auf die Wiedereröffnung des Museums in Colombier sein könnten.

LAGE

Schloss Colombier liegt auf einer leichten Anhöhe in Ufernähe des Neuenburgersees und erhebt sich, zusammen mit der gleichnamigen Ortschaft über den Ruinen einer der grössten provinzialrömischen Villen der Schweiz. Östlich und südöstlich des Schlosses dehnte sich das fruchtbare Schwemmgebiet der Areuse aus, das sich hier als Landzunge in den See erstreckt, wie dies Johann Friedrich Wagner 1844 in den «Ansichten sämtlicher Burgen, Schlösser und Ruinen der Schweiz» schildert: «[Le château] est dans une plaine fertile terminée par une langue de terre qui s'avance dans le lac». ² Der Vergleich mit historischen Karten zeigt, dass dieses Gebiet bis ins ausgehende 19. Jh. weitgehend unbebaut war (Abb. 2).³

¹ Mein Dank richtet sich an Jacques Bujard und Christian de Reynier, Office du patrimoine et de l'archéologie du canton de Neuchâtel, Section conservation du patrimoine, für deren Unterstützung bei der Erarbeitung des vorliegenden Aufsatzes. Reynier 2005, 92–93. Einen reich illustrierten Überblick über den kantonalen Waffenplatz von Colombier bei Külling/Möri/Müller 2015, 71–81.

² Wagner 1840–1844, Le canton de Neuchâtel, 8.

³ Die historische Dufour- und Siegfriedkarte sowie die aktuelle topografische Karte sind abrufbar über das Geoportal des Kantons Neuenburg: <http://sitn.ne.ch/theme/historique> bzw. <http://sitn.ne.ch/theme/topographie>, 15.09.2016.

BAUGESCHICHTLICHER ÜBERBLICK**RÖMISCHE VILLA UND FRÜHMITTELALTERLICHE RESIDENZ**

Zwischen der Mitte des 1. und des 4. Jh. n. Chr. ist hier ein mit Mosaiken und Fresken reich ausgestattetes palastartiges Herrenhaus mit einer Fläche von rund 5000 m² entstanden. Die Gesamtanlage mit den zum See hin abfallenden Terrassengärten dürfte sich über mehr als 40 000 m² ausgedehnt haben (Abb. 3). Die bauarchäologischen Untersuchungen sowie der Vergleich mit dem rekonstruierten Grundriss der römischen Villa lassen darauf schliessen, dass die Anordnung der mittelalterlichen Burg Bezug auf den Innenhof der spätantiken Anlage nimmt und auf deren Fundamenten fusst (Abb. 4). Die laufenden Forschungsarbeiten deuten darauf hin, dass die frühmittelalterliche Residenz mehrere unterschiedliche Gebäude umfasste.

BURG COLOMBIER 13.–15. JAHRHUNDERT

In der südöstlichen Ecke der Anlage entstand vor der Mitte des 13. Jh. ein herrschaftlicher Turm,⁴ der im Laufe des Mittelalters zur Feste Colombier ausgebaut wurde. Der Sitz der Herren von Colombier wurde im 13. Jh. mit einer Umfassungsmauer bewehrt, die dann im 14. Jh. durch eine zinnenbekrönte Mauer mit Rundtürmen verstärkt wurde. Im 15. Jh. schliesslich war der Kernbau Teil eines grösseren Gebäudekomplexes, der u. a. einen polygonalen Treppenturm, einen gewölbten Weinkeller, zwei Prunksäle (1470–1480) und eine Burgkapelle umfasste.⁵

SCHLOSS COLOMBIER 16.–18. JAHRHUNDERT

Unter Hans-Jakob von Wattenwyl (1505–1560) erfuhr das Schloss Mitte des 16. Jh. eine tiefgreifende Erweiterung und Erneuerung, die das Erscheinungsbild nach wie vor prägen: Im Nordwesten der Anlage entstand ein von weitem sichtbarer Torturm mit Speicher, und der Nordflügel wurde neu erbaut (Abb. 5). Der herrschaftlichen Repräsentation verlieh Henri II. von Orléans-Longueville (1595–1663) 1657 Ausdruck durch den Bau einer monumentalen Einfahrt im Nordosten und der Pflanzung von Baumreihen zwischen Schloss und See.⁶ Die mittlere der drei zum See hin führenden Alleen ist axial auf diese Zufahrt ausgerichtet. Im 18. Jh. war Schloss Colombier in einem schlechten Zustand und erfuhr zahlreiche Reparatur-, Umbau- und Einrichtungsarbeiten und gelangte dabei unter Lordmarschall George Keith (1686–1778), Gouverneur und Generalleutnant des Fürstentums Neuenburg zwischen 1754 und 1768, zu einer Blüte.⁷

ANLAGE SEIT DEM AUSGEHENDEN**18. JAHRHUNDERT**

Bereits im ausgehenden 18. Jh. wurde Schloss Colombier teilweise militärisch erschlossen, wobei die Räumlichkeiten zwischen 1794 und 1802 als Militärspital dienten. Mit dem Entscheid des Staatsrates von 1836, in Planeyse einen Truppenübungsplatz anzulegen, kam es schliesslich zum Ausbau des Waffenplatzes, der seither kontinuierlich genutzt wird. 1842 wurde an der Stelle von Ökonomiegebäuden eine Kaserne gebaut, die den Hof im Westen schliesst. 1869–1871 ergänzte man das bestehende Ensemble durch das vom Kantonsarchitekten Alphonse Droz (1833–1891) entworfene Zeughaus. Die 1914 vom Verwalter der staatlichen Gebäude Charles-Henri Matthey (1880–1956) im Heimatstil errichtete Offizierskaserne und deren Nebengebäude zeugen von der Absicht, alte und neue Gebäude stilistisch einander anzugleichen.⁸ Aus der Zeit der Gesamtrestaurierung und Erweiterung der Kaserne 1905–1934 stammen Charles L'Eplatteniers (1874–1946)⁹ monumentale Wandmalereien im ersten und zweiten Stock des Alten Schlosses, die Mobilmachung 1914 zeigend, realisiert 1916–1925, und die Ursprünge der Eidgenossenschaft, entstanden 1934–1946.¹⁰ 1954 wurde im «Vieux Château» das Militärmuseum und das Museum für Stoffmalerei eröffnet, das seit Oktober 2014 geschlossen ist und seiner Wiedereröffnung harret.¹¹

HISTORIOGRAFISCHER ÜBERBLICK

Die Erforschung von Schloss Colombier bzw. der römischen Villa fällt in die Anfänge der «Altertumskunde» in der Schweiz. Frédéric DuBois de Montperreux (1798–1850), der u. a. 1829–1831 in Berlin beim Philologen und Altertumforscher August Boeckh (1785–1865) studiert hatte¹², erforschte als Erster die

⁴ Bujard/Morerod 2002, 49–57. Christian de Reynier formulierte die Hypothese, dass die Burg Rochefort, nordwestlich von Colombier, in der Spätantike und im Frühmittelalter als Fluchtburg bzw. zur Verteidigung der villa resp. der burgundischen Residenz diente (Reynier 2013, 56–57).

⁵ Courvoisier 1963, 287, 304.

⁶ Courvoisier 1961, 180–190; Courvoisier 1963, 287–288, 297–307.

⁷ Courvoisier 1961, 190–196; Courvoisier 1963, 291–293.

⁸ Courvoisier 1961, 196–203.

⁹ Isabelle Papaloizos-Aeby, L'Eplattenier, Charles. In: Lexikon zur Kunst in der Schweiz (SIKART), Version vom 08.09.2016 (www.sikart.ch/KuenstlerInnen.aspx?id=4000061, 10.09.2016).

¹⁰ Le château de Colombier. Son histoire, l'œuvre du peintre l'Eplattenier et du colonel-divisionnaire de Loys pour sa restauration. *Revue militaire suisse* 79, H. 12, 1934, 620–627; Sylvie Pipoz-Perroset, Les décorations de Charles L'Eplattenier au Château de Colombier. *Kunst + Architektur* 1, 2004, 14–21.

¹¹ Fritz Grether, Le château de Colombier et son musée historique. *Revue militaire suisse* 121, H. 5, 1976, 245–250.

¹² Denis Knoepfler, DuBois [DuBois de Montperreux], Frédéric. In: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, Version vom 14.02.2006, aus dem Französischen (www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D31450.php, 29.08.2016).



2 «Le Domaine du Château», 86 x 113 cm. Der Plan von Abraham-Henri Borel aus dem Jahr 1748 gibt die Situation des nach Westen zum Dorf hin «offenen» Schlosses sowie die zum See hin ziehenden Baumreihen, welche mehrere Felder umfassen wieder. Südöstlich des «Vieux Château» ist der Weiher zur erkennen, der einen kleinen Sumpf entwässert.



3 Modell der römischen Villa von Colombier NE. Ansicht von Südosten.

Villa von Colombier, die bereits seit 1780 bekannt war.¹³ Ab August 1840 hatte DuBois im Auftrag des Neuenburger Staatsrates mit der Ausgrabung begonnen, wie dem ersten «Grabungsbericht» zu entnehmen ist. Es handelt sich somit um eine erste «offizielle», staatliche Ausgrabung: «Par votre Arrêt du 10 Août 1840 vous m'avez chargé de veiller à la conservation d'Antiquités romaines découvertes à Colombier de continuer les fouilles que le hazard a fait commencer, & de vous adresser un rapport sur le résultat de mes opérations & sur la destination à donner aux Antiquités découvertes [...]»¹⁴. Stichworte wie «Erhaltung der römischen Antiken» (*conservation*) oder «Umgang mit den freigelegten Antiken» (*destination à donner aux Antiquités*) sind bezeichnend für DuBois, der sich selber als «Archäologe» und nicht als «Antiquar» bezeichnete.¹⁵

Johann Rudolf Rahn (1841–1912) bedauert in seiner «Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler über den Canton Neuenburg», dass die Untersuchungen von DuBois de Montperreux nicht zur Veröffentlichung gelangt sind.¹⁶

Neben Frédéric DuBois de Montperreux hatte etwa ein halbes Jahrhundert später Charles-Henri Matthey (1880–1956), Architekt und Verwalter der staatlichen Gebäude des Kantons Neuenburg, die Erforschung von Schloss Colombier entscheidend geprägt. 1902 verabschiedete der Kanton Neuenburg das Denkmalpflegegesetz «Loi sur la protection des monuments historiques». Im selben Jahr wurden unter Matthey mit archäologischen Ausgrabungen, Bauanalysen und Restaurierungsarbeiten sowie Neubauten begonnen, die bis 1934 dauerten. Matthey steht in der Tradition der 1897 unter Albert Naef (1862–1936)¹⁷ am Schloss Chillon eingeführten akribischen Dokumentation und hat diese im Kanton Neuenburg etabliert: fotografische und zeichnerische Aufnahme vor, während und nach den Arbeiten. Matthey verliert Schloss Colombier sein heutiges Aussehen.¹⁸

Jean Courvoisier (1922–2010)¹⁹, Staatsarchivar des Kantons Neuenburg (1977–1987) und Verfasser der drei Neuenburger Bände der Reihe «Die Kunstdenkmäler der Schweiz» (1955–1968), hatte sich eingehend mit Schloss Colombier auseinandergesetzt (Abb. 6).²⁰ Neben dem Kapitel über die Gemeinde Colombier im zweiten Band der «Monuments d'art et d'histoire du canton de Neuchâtel» von 1963 sei auch der bereits zwei Jahre zuvor in der «Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte» publizierte Aufsatz «Contribution à l'histoire du château de Colombier» genannt sowie die «Notes à propos d'un panneau aux armes des Orléans-Longueville», erschienen 1962 im «Schweizerischen Archiv für Heraldik».²¹

In jüngerer Zeit hat die Section conservation du patrimoine des Office du patrimoine et de l'archéologie du canton de Neuchâtel (OPAN) Ausgrabungen und Bauanalysen vorgenommen. Die Publikation über das Schloss Colombier liegt noch nicht vor. Die Erkenntnisse der Untersuchungen haben aber Eingang in mehreren Veröffentlichungen von Jacques Bujard, Vorsteher des OPAN, und Christian de Reynier, Bauforscher der Abteilung Conservation du patrimoine, gefunden. Die bauarchäologischen Untersuchungen des OPAN über die Burgen und (mittelalterlichen) Städte des «Pays de Neuchâtel» haben, was Schloss Colombier anbelangt, die bauliche Kontinuität vom antiken Gutshof zum frühmittelalterlichen Herrschaftssitz aufgezeigt (Abb. 4).²²

Diese historiografische Übersicht zeigt, dass jüngere wissenschaftliche Projekte das Augenmerk auf die Bauforschung richten, insbesondere auf die Entwicklung von der spätantiken Anlage zur burgundischen Königsresidenz. Aufgrund der über drei Jahrzehnte dauernden archäologischen Ausgrabungen, Restaurierungen und Neubauten im ersten Drittel des 20. Jh. unter Charles-Henri Matthey sowie infolge der militärischen Nutzung sind neue Fragestellungen kaum in Erwägung gezogen worden. Auf Jean Courvoisiers umfassender Archivforschung aufbauend, wäre es an der Zeit, die bauliche und architekturhistorische Entwicklung des mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Schlosses Colombier vergleichend zu untersuchen, beispielsweise im Kontext der

¹³ Courvoisier 1963, 280, Anm. 1.

¹⁴ AEN, 31 CB 7.1., Lettres et rapports F. Dubois, 2. Sept. 1840.

¹⁵ Bujard et al. 2014, 14.

¹⁶ Johann Rudolf Rahn, Colombier. Anzeiger für schweizerische Alterthums-kunde 5, H. 3, 1884–1887, 478.

¹⁷ Albert Naef war als Leiter der Waadtländer Denkmalpflege (1899–1934) der erste Kantonsarchäologe der Schweiz und amtierte u. a. 1909 als Professor für Kunstgeschichte in Neuenburg. Claire Huguenin, Naef, Albert. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 02.09.2010, übersetzt aus dem Französischen (www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D9589.php, 25.08.2016).

¹⁸ Courvoisier 1961, 203–204; Piguet 1990; Piguet 1991, 275–275. Zur kritischen Würdigung von Mattheys Arbeiten siehe Piguet in Vorbereitung.

¹⁹ Lucienne Hubler, Courvoisier, Jean. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 29.07.2010, übersetzt aus dem Französischen (www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D34163.php, 25.08.2016).

²⁰ Jean Courvoisiers ausführliche Dokumentation für seine Publikationen von 1961 und 1963 über Schloss Colombier wird im Staatsarchiv des Kantons Neuenburg aufbewahrt. AEN, NC-74.3, Château: plans, bibliographie, vues; NC-74.4, Château jusqu'en 1700; NC-74.5, Château 1702-1798; NC-74.6, Château 1800-1850; NC-74.7, Château dès 1840. Aufgrund der hier wiedergegebenen Skizze (Abb. 6) hat Courvoisier den Phasenplan des Schlosses für das architekturhistorische Übersichts-kapitel im 3. Band der Kunstdenkmäler des Kantons Neuenburg ausgearbeitet; siehe Courvoisier 1968, 397, Abb. 347.

²¹ Courvoisier 1961, 180–205, pl. 65–68; Courvoisier 1962, 47–50; Courvoisier 1963, 280–308.

²² Bujard/Morerod 2002, 49–57; Bujard/Reynier 2006, 69–102.



4 Ausschnitt des Katasterplans von Colombier NE mit der Überlagerung der archäologischen Befunde der römischen Villa (grau).



5 Colombier NE. Das alte Schloss von Norden. Die hellen Steinplatten des Innenhofs erinnern an die römische Villa. Der Treppenturm über achteckigem Grundriss des «Vieux Château» datiert aus der Mitte des 16. Jh. und ist Teil der umfassenden Erneuerungsarbeiten unter Hans-Jakob von Wattenwyl.

Besitztümer der Familie von Wattenwyl-Chauvirey.²³ Forschungspotenzial bieten zudem die Wappentafel von Orléans-Longueville oder die Gartenanlagen des Schlosses, die im Folgenden schlaglichtartig beleuchtet werden.

DIE WAPPENTAFEL DER FAMILIE VON ORLÉANS-LONGUEVILLE, 1576

Auf der Aussenseite des Nordturms von 1543 sind über dem Torbogen zwei Nischen in die Mauer eingelassen. Heute befinden sich in der unteren das Neuenburger Wappen und in der oberen das Flachrelief «Abraham Mouchet eilt Henri I. von Orléans-Longueville bei der Schlacht von Ivry zu Hilfe» von Paulo Röthlisberger (1892–1990)²⁴ aus dem Jahr 1953. Bis 1842 war in dieser Nische eine in Flachschnitzerei angefertigte Wappentafel der Familie Orléans-Longueville angebracht, wie dem 1962 von Courvoisier verfassten Aufsatz «Notes à propos d'un panneau aux armes des Orléans-Longueville» zu entnehmen ist.²⁵ Diese Wappentafel, die sich heute im Depot des Musée d'art et d'histoire in Neuenburg befindet, wurde 1576 von Tischlermeister Abraham Bredin geschnitzt («pour avoir taillé et posé les armoyries de Messeigneurs au chasteau de Colombier») und farbig gefasst durch Guillaume Massonde («pour avoir peint et enrichy les armoyries de Messeigneurs au chasteau de Colombier»; Abb. 7).²⁶

Die in Nussbaum und nicht, wie Courvoisier festhielt, in Eiche geschnitzte Tafel misst 99,5 × 94 cm, zusammengesetzt aus fünf vertikal angeordneten und mit Metallklammern verbundenen Brettern, mit einer maximalen Stärke vom 12 cm. Zwei Greifen halten seitlich das von der Kette des Michaelsordens eingefasste und von einer Krone überhöhte geviertelte Wappen der Familien von Orléans-Longueville und den gegengeviertelten Schilden Bourbon und Estouteville. Mittig platziert sind die Wappen Baden-Hochberg und Neuchâtel. Das Medaillon mit dem heiligen Michael ist losgelöst von der Kette des Michaelordens zwischen den Profilleisten des Sockels, auf dem die Greifen stehen, eingebettet. Die Krone sowie die Köpfe und Tatzen der Greifen sind teils stark beschädigt. Von blossen Auge zu erkennen, sind zahlreiche Reste einer Goldfassung und Spuren von Rot, insbesondere in den Schnäbeln der beiden Greifen.

Für den Empfang des preussischen Königs in Neuenburg 1842 sollte diese Wappentafel auf Geheiss des Neuenburger Staatsrates von Colombier ins Schloss Neuenburg versetzt werden: «L'écusson en bois de la maison de Longueville qui existe sur le grand portail du

château de Colombier sera(it) transporté à Neuchâtel et placé sur la porte de la tour par où l'on entre dans la grande salle du château et dans les appartements de Monsieur le Gouverneur».²⁷ Aufgrund der Beschädigungen an der Krone und den Greifen wurde diese Wappentafel schliesslich nicht im Schloss Neuenburg eingesetzt.²⁸

Dank Frédéric DuBois de Montperreux, der diese Wappentafel 1848 vor der Zerstörung rettete und sie dem «Musée historique» übergab²⁹, ist sie bis heute erhalten und verdiente es, kunsthistorisch neu beleuchtet zu werden und dass – im Sinne Frédéric DuBois' – über deren «destination» nachgedacht würde.³⁰ Dabei wäre der Frage nachzugehen, ob dieses Flachrelief wirklich auch in der oberen Nische des Torturms angebracht war, wie es der Stich nach Johann Friedrich Wagners Zeichnung um 1840 andeutet (Abb. 8). Der Vergleich mit dem in Stein gemeisselten Relief des Wappens von Orléans-Longueville über dem Eingang der «Maison des Halles»³¹ in Neuenburg, lässt die Vermutung zu, dass die Wappentafel von Colombier gut erkennbar in der Nische direkt über dem Portal angebracht gewesen sein könnte (Abb. 9).

ALLEEN UND GÄRTEN

Karten der Schlossdomäne seit dem frühen 18. Jh. belegen die Bedeutung der Grünanlagen Colombiers. Insbesondere die östlich zum See hinziehenden Alleen prägen noch heute die Schlossanlage und wurden durch die militärische Nutzung des Geländes und die Entwicklung des Verkehrsnetzes wenig beeinträchtigt.³²

²³ Siehe dazu im vorliegenden Tagungsband den Beitrag von Jürg Schweizer.

²⁴ Röthlisberger, Paulo (Paul). In: Lexikon zur Kunst in der Schweiz (SIKART), Version 14.09.2011 (www.sikart.ch/kuenstlerInnen.aspx?id=4001384, 12.09.2016).

²⁵ Courvoisier 1962, 47–50.

²⁶ Zitiert nach Courvoisier 1962, 47–50; Courvoisier 1963, 300.

²⁷ Zitiert nach Courvoisier 1962, 47.

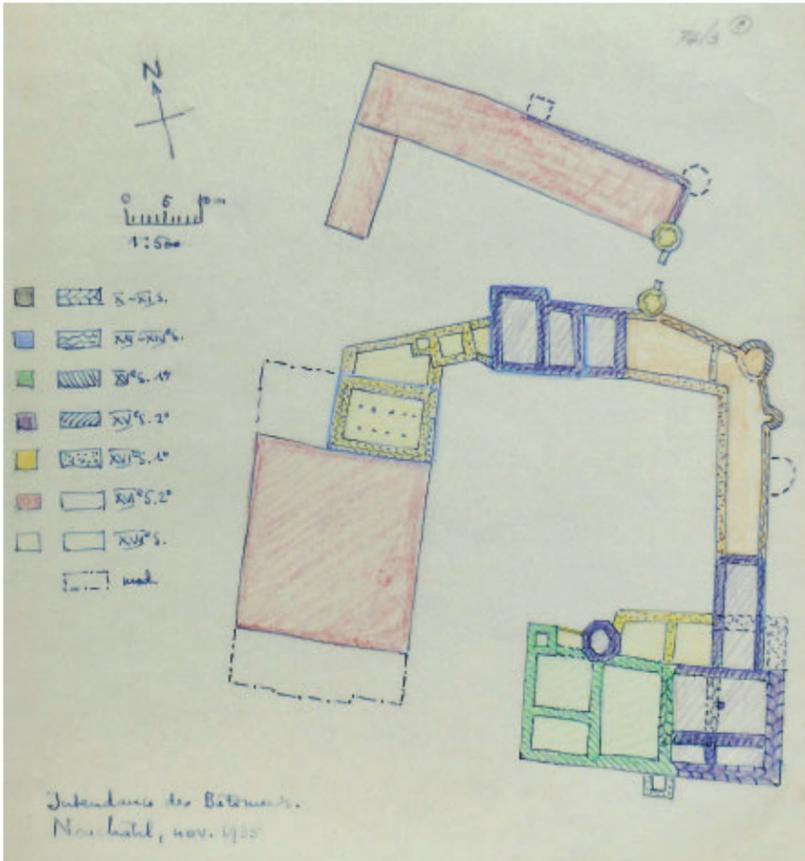
²⁸ AEN, NC-74.6, Château 1801-1850, Bl. 55.

²⁹ «Armoiries de la maison d'Orléans-Longueville avec griffons comme supports. Décoration du château de Colombier, travail en bois du XVII^e [sic] siècle. Don de Mr F. DuBois de Montpéroux [sic]», aus: MahN, Ancien inventaire du Musée historique, livre 13.

³⁰ Für den vorliegenden Beitrag konnte die Wappentafel von Orléans-Longueville erstmals seit 1962 wieder fotografiert werden. Mein Dank gebührt dem Musée d'art et d'histoire Neuchâtel, insbesondere der Assistentzkuratorin Lisa Laurenti.

³¹ Jean Courvoisier, La Maison des Halles. In: Les Monuments d'art et d'histoire du canton de Neuchâtel I, La ville de Neuchâtel (Basel 1955), 204–206.

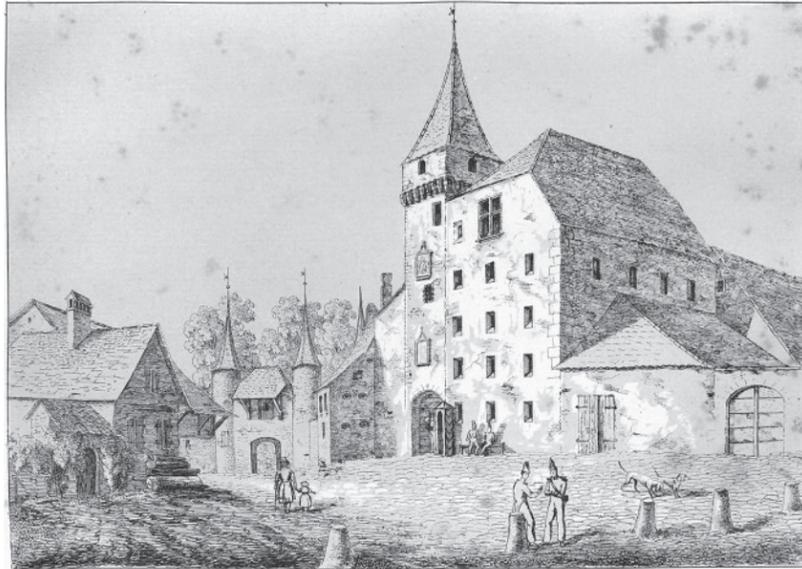
³² Die schematische Darstellung der Alleen auf der Karte der «Souveraineté de Neuchâtel et Valangin» von 1707 und 1778 unterstreicht deren Bedeutung für das Gebiet zwischen Schloss und Neuenburgersee. Diese und weitere historische Karten sind über das Geoportal des Kantons Neuenburg abrufbar: <http://sitn.ne.ch/theme/historique>, 15.09.2016.



6 Jean Courvoisiers Bauphasenplan von Schloss Colombier NE basiert auf dem Plan der Intendance des Bâtimens von 1935, der den Wissensstand nach Abschluss der archäologischen Ausgrabungen und Bauanalysen durch Charles-Henri Matthey wiedergibt, 23,2 x 22,6 cm.



7 Wappentafel der Familie von Orléans-Longueville aus dem Jahr 1576, Nussbaum, farbig gefasst, 99,5 x 94 x 12 cm.



8 Nordfassade von Schloss Colombier NE mit Torturm und Speicher von Nordwesten nach Friedrich Wagners Zeichnung um 1840. In der oberen Nische ist gemäss Courvoisier die Wappentafel von Orléans-Longueville zu erkennen.



9 Fotomontage der Wappentafel von Orléans-Longueville in der unteren Nische des Torturms der Nordfassade von Schloss Colombier NE.



10 «Plan géométrique du mois d'août 1800 du Domaine du Château de Collombier», 52,5 x 103 cm. Dieser Plan bezeichnet die verschiedenen Teile des Schlosses und liefert detaillierte Angaben über die Gartenanlage: «2) Le Jardin à l'occident de la Grange, 3) Le grand Jardin y compris les murs de tous côtés, 4) Le Verger, compris les hayes & murs [...], 6) Le Jardin au midi de l'Enclos, 7) L'Etang au midi du susdit jardin, 8) Le Jardin au midi du précédent & de l'Etang, 9) Le Jardin à l'angle du Chatagnier, 10) Le Chatagnier [...], 11) Place derrière le Château, l'Enclos & les Jardins, 12) L'Allée à l'orient [...], 13) L'Allée dite d'Auvernier [...], 16) La grande Allée, depuis les Bâtimens jusques et non compris le chemin longeant le bord du Lac, [...], 18) Les deux Prises, compris l'Allée des marronniers, au midi d'icelles, [...], 20) L'Allée à l'Orient du Pavier, compris les places b. c. et non le chemin longeant le bord du lac, 21) L'Allée au midi du Pavier, depuis le fossé jusques et non compris de dit chemin longeant le lac, [...], 23) La Vigne dépendante du Domaine [...]».

1657 veranlasste Henri II. von Orléans-Longueville³³ die Errichtung einer monumentalen Zufahrt und mehrerer Baumreihen zwischen dem Schloss und dem Neuenburgersee, wodurch der Gesamtanlage ein herrschaftlicher Ausdruck verliehen wurde. Für die Finanzierung und den Unterhalt dieser Alleen kam die Bevölkerung Colombiers auf. Im Gegenzug erliess der Graf von Neuenburg seinen Untertanen Schulden in Höhe von insgesamt 290 000 Pfund, die Seckelmeister Abraham Mouchet und dessen Sohn nach deren Ableben der Gemeinde hinterlassen hatten.³⁴

1658 hatte Pasquier Guérin, Gärtner von Henri II. von Orléans-Longueville, fünf Alleen angelegt, bestückt mit Linden, Ulmen, Eschen, Eichen und Pappeln. Für die Anlage dieser Baumreihen mussten die von der Domäne umschlossenen Privatgrundstücke gekauft werden. Für den Unterhalt dieser Alleen war Gärtnermeister Pierre Bonneton verantwortlich.³⁵

Die Bedeutung dieser Alleen widerspiegelt sich nicht nur auf Karten, Plänen und Postkarten,³⁶ sondern auch in den Aufzeichnungen über Schloss Colombier. Der junge Albrecht von Haller (1708–1777) erwähnt im Journal seiner Reise von Basel nach Lausanne 1728 die Alleen des Schlosses Colombier, wo der Aufklärer Beat Ludwig von Muralt (1665–1749) von 1702 bis zu seinem Tod lebte.³⁷ In den ergänzenden Notizen der zweiten Auflage von David Guillaume Huguenins «Châteaux neuchâtelois anciens et modernes» aus dem Jahr 1894 schreibt Max Diacon: «On voit [...] que le château de Colombier n'est pas sans intérêt, il mérite certainement une visite, et cela d'autant plus que sa situation est loin d'être banale; les grandes allées d'arbres qui se dirigent à l'est, au sud et à l'ouest, forment de délicieuses promenades, et les bords du lac, couverts de saulées et de roseaux, ont un charme tout particulier».³⁸ Die Alleen Colombiers dürften aber nicht zur Zierde und Betonung der Herrschaftlichkeit angelegt worden sein. Sie dienten wohl auch dazu, das Schwemmgebiet der Areuse zu entfeuchten und das Seeufer zu festigen.

Der Plan der «Domaine de Colombier» aus dem Jahr 1800 bezeichnet neben den Gebäulichkeiten und den Alleen des Schlosses parzellierte Felder, Obst- und Weingärten sowie Teiche (Abb. 10).³⁹

Auf dem «Plan du Château de Colombier et de ses dépendances» von 1837 ist westlich des «Vieux Château» der eingefriedete mit Wegen, Parterres und geometrisch angelegten Sträuchern versehene grosse Garten («Grand Jardin») eingezeichnet. Nördlich davon schliesst ein weiterer mit einer Mauer umgebener und östlich zum Schlosshof hin durch Ökonomiegebäude abgeschlossener Garten an mit der kuriosen

Bezeichnung «Jardin Ibrahim» (Abb. 11). Dieser Garten Ibrahim stammt aus der Zeit von 1754–1768, als Schloss Colombier im Besitz von George Keith war.

In der ersten Ausgabe des «Musée neuchâtelois» aus dem Jahr 1864 erwähnt James-Henri Bonhôte in seinem Aufsatz über Keith, dass dieser bei seiner Ankunft in Colombier in «aussergewöhnlicher Begleitung» war; nämlich in Begleitung eines Mädchens namens Emetulla sowie Ibrahim, Stephan und Motcho: «Milord Maréchal, qui resta toute sa vie célibataire, s'était formé une famille d'une façon assez singulière. Il avait élevé une jeune turque, fille d'un capitaine des janissaires, qui avait été trouvée dans les ruines d'Oczakow⁴⁰ [...]; elle se nommait Emétulla [...]».⁴¹ Die weiteren «Familienmitglieder» waren, Bonhôte folgend, «Ibrahim le tartare, Stéphan le calmouk⁴² et Motcho le nègre. Ibrahim se disait de la race du grand Lama et, vu cette origine ecclésiastique, Milord l'appelait son «grand aumônier». «C'était», suivant ses paroles, «un concours de circonstance qui lui avait donné sa petite horde tartare, dont il s'accommodait assez.» Il se trouvait si bien de ces serviteurs, qui tous lui avaient été donnés comme esclaves, qu'il en fit ses enfants adoptifs et pourvut à leur avenir en les instituant héritiers d'une partie de sa fortune».⁴³ Gemäss James-Henri Bonhôte hatte Lord Keith auch gegenüber Jean-Jacques Rousseau (1712–1778), der mehrmals in Colombier zu Besuch war, diese aussergewöhnliche Familie erwähnt. Am 9. Dezember 1762 schrieb der Gouverneur an Rousseau: «Je suis à travailler pour mes

³³ Henri II. bemühte sich um die Aufnahme Neuenburgs und Valangins in die Eidgenossenschaft. Weil ihm die Eidgenossen die gewünschte Anerkennung verwehrt, schloss er 1657 mit Ludwig XIV. einen Allianzvertrag, der Neuenburg die gleichen Rechte wie den eidgenössischen Orten verschaffte (Laurence Vial-Bergon, Orléans-Longueville, Henri II. d'. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 21.09.2010, übersetzt aus dem Französischen (www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D44493.php), 21.09.2016).

³⁴ Courvoisier 1961, 184; Courvoisier 1963, 280.

³⁵ Courvoisier 1963, 280, Anm. 2.

³⁶ AEN, Cartes postales, Colombier, 3 CAP 7-15-21.

³⁷ Claude Reichler und Roland Ruffieux, Le voyage en Suisse. Anthologie des voyageurs français et européens de la Renaissance au XX^e siècle (Paris 1998), 248.

³⁸ Huguenin 1894, 222.

³⁹ AEN, PL-81, «No 72 Domaine de Colombier».

⁴⁰ Anm. des Verfassers: Otschakiv (Ukraine), Hafenstadt am Schwarzen Meer, 1737 von den Russen belagert.

⁴¹ Bonhôte 1864, 47. Emétulla (gest. 1820), auch Emétée, Emet Ulla, 1763 getauft als Marie, heiratete Denis-Daniel de Froment. 1763 übertrug ihr Lord Keith grosse Teile des Schlosses zur Nutzniessung, Bonhôte 1864, 47; Courvoisier 1961, 192–197; Courvoisier 1963, 292. Siehe auch Arthur Piaget, Paul de Pury, Portraits de Mylord Maréchal et d'Emetulla. Musée neuchâtelois, nouvelle série 7, 1920, 7–10, mit Porträts von Keith und Emetulla.

⁴² Anm. des Verfassers: Kalmücken, westmongolisches Volk.

⁴³ Bonhôte 1864, 47-48.

propres enfants, j'ai une fille légitime, Emétulla ; un fils naturel, Ibrahim ; et deux bâtards, Motcho de Guinée et Stephan le Calmouck [...]».⁴⁴ Lord Keith stellte seinem «Sohn» Ibrahim den nach ihm benannten eingefriedeten Garten sozusagen als *hortus conclusus* zur christlichen Bildung zur Verfügung. Ibrahim wurde schliesslich von Pfarrer Chambrier in Colombier getauft.⁴⁵

Die skizzierte Darstellung über die Grünanlagen von Schloss Colombier zeigt, dass es sich lohnen würde, die Geschichte von den «hängenden Gärten» des römischen Gutshofes bis hin zu Lord Keiths Park- und Gartenanlagen eingehend zu untersuchen. Als «Gartenpionier» plante Lord Keith bereits in den 1750er Jahren Kartoffeln anzupflanzen; auch war er an Rezepten für die Verwertung der kultivierten Gemüse und Früchte (z. B. Melonenmarmelade) interessiert.⁴⁶ Vor diesem Hintergrund wäre auch zu untersuchen, woher Keiths Affinität zum Gartenbau herrührt.

FAZIT

Der «Jardin Ibrahim» verleiht dem Schloss einen Hauch Orientalismus und man mag es bedauern, dass mit der aufkommenden Romantik dieser Garten in Rousseaus Werk keinen Eingang gefunden hat. Über die «Nouvelle Héloïse» (1762) verhalf Rousseau Schloss Chillon zu grosser Bekanntheit und inspirierte George Gordon Byrons (1788–1824) Gedichte über Chillon. Die Lage von Colombier ist zwar «angenehm und seine Umgebungen sind reizend», wie David Guillaume Huguenin 1839 im dritten Band der von Gustav Schwab herausgegebenen Reihe «Die Schweiz in ihren Ritterburgen und Bergschlössern» schildert.⁴⁷ Sie entspricht aber nicht dem romantischen Burgenbild, wie es Byron im Gedicht «Der Gefangene von Chillon» zum Ausdruck bringt: «Von Chillons weisser Felsbastei, / Die rings umschäumt der Wogenschwalm, (...)».⁴⁸ Colombier erhebt sich nicht auf einem Felssporn und der Neuenburgersee ist – infolge der Alleen – nur zu erahnen und die Alpen liegen entfernt und oft im Dunst.

Seit dem späten 18. Jh. wird Colombier militärisch genutzt und war deshalb lange Zeit gar nicht oder nur bedingt zugänglich, wie dies Max Diacon schildert: «Le Château de Colombier est certes le plus connu de tous nos castels, sauf celui de Neuchâtel, puisque depuis bien longtemps les milices neuchâteloises s'y succèdent soit pour y faire l'apprentissage des armes, soit pour les cours de répétition. Il est devenu tout simplement une caserne, et l'Etat y a construit tout auprès un grand et bel arsenal.»⁴⁹ Pointiert schildert diese Situation ein Gedicht aus dem Satire-Magazin «Nebelspalter» von 1900: «Zu Colombier in Neuenburg, / Da fing mein

Trauern an – / Im Bette wollt' ich schlafen gern / Und träumen von dem Liebchen fern – / Das ging nicht an ... / Zu Colombier in Neuenburg, / Da giebt es Wanzen, ach – / Kommst du mal dorthin als Rekrut, / fliesst gleich für's Vaterland dein Blut – / O Ungemach ... / (...)».⁵⁰ Dies mögen Gründe sein, wieso Schloss Colombier nicht ins «Pantheon» der «Mille et une vues de la Suisse»⁵¹ aufgenommen wurde, die Natur- und Baudenkmäler – oft als Gegenüberstellung – zelebrieren. Vor dem Hintergrund seiner 2000-jährigen Siedlungs- und Baugeschichte – von der römischen Villa bis hin zur Heimatstil-Kaserne und der heutigen Nutzung als Waffenplatz – hat Schloss Colombier forschungsgeschichtlich Modellcharakter für die Archäologie sowie für die Geschichte der Bauforschung und Restaurierung.⁵² Dieser Vorbildcharakter wäre um das Wirken herausragender Persönlichkeiten wie Hans-Jakob von Wattenwyl, Henri II. von Orléans-Longueville und George Keith, die die Anlage massgeblich prägten, zu ergänzen. Diese historische Dimension wäre denn inskünftig auch in der Auseinandersetzung mit der «destination» bzw. der Bewirtschaftung von Schloss Colombier zu berücksichtigen.

⁴⁴ Bonhôte 1864, 73.

⁴⁵ Borel 1876, 196.

⁴⁶ Pury 1930, 214, Anm. 1; Courvoisier 2007, 67–68, Anm. 30. In der Schweiz wurden die ersten landwirtschaftlich genutzten Kartoffeln im Voralpen- und Alpengebiet angebaut (u. a. Glarus 1697, Entlebuch 1716, Brienz 1730), im Jura um 1750 und im Mittelland ab der zweiten Hälfte des 18. Jh. (Roger Peter, Kartoffel. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 07.12.2012 (www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D13858.php, 14.09.2016).

⁴⁷ Huguenin 1839, 254.

⁴⁸ Zitiert nach Adolf Böttger (Hrsg.), Byron's sämtliche Werke. 2. Taschen-gabe. Bd. 3 (Leipzig 1847), 192.

⁴⁹ Huguenin 1894, 219.

⁵⁰ S. n., Zu Colombier in Neuenburg. Nebelspalter: das Humor- und Satire-Magazin, H. 33, 1900, [o. S.].

⁵¹ Samuel Abraham Schnegg, Les mille et une vues de la Suisse (Genf 1920).

⁵² Boschetti-Maradi 2007, 113.

ABKÜRZUNGS- UND LITERATURVERZEICHNIS

AEN Archives de l'Etat de Neuchâtel.

Baeriswyl/de Reynier/Wild 2014 Armand Baeriswyl/Christian de Reynier/Werner Wild, Burgen. In: Archäologie Schweiz (Hrsg.), Archäologie der Zeit von 800 bis 1350. Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum Mittelalter VII (Basel 2014), 197–222.

Bonhôte 1864 James-Henri Bonhôte, Un gouverneur de Neuchâtel. Milord Maréchal. Musée neuchâtelois 1, 1864, 43–48, 70–79, 103–111.

Borel 1876 Louis Borel, Notice sur Colombier. Musée neuchâtelois 13, 1876, 183–191, 195–203.

Boschetti-Maradi 2007 Adriano Boschetti-Maradi, Bauforschung und Archäologie in der Schweiz. Jahrbuch Archäologie Schweiz 90, 2007, 103–115.

Bujard et al. 2014 Jacques Bujard et al., Histoire du canton de Neuchâtel 1. Aux origines médiévales d'un territoire (Neuchâtel 2014).

Bujard/Morerod 2002 Jacques Bujard/Jean-Daniel Morerod, Colombier NE, de la villa au château - L'archéologie à la recherche d'une continuité. In: Renate Windler/Michel Fuchs (Hrsg.), De l'antiquité tardive au haut moyen-âge (300-800) – Kontinuität und Neubeginn. Antiqua 35 (Basel 2002), 49–57.

Bujard/Reynier 2006 Jacques Bujard/Christian de Reynier, Les Châteaux et les villes du Pays de Neuchâtel au Moyen Age. Apports récents de l'archéologie. Mittelalter – Moyen Age – Medioevo – Temp medieval. Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins 11, H. 2, 2006, 69–102.

Courvoisier 1961 Jean Courvoisier, Contribution à l'histoire du château de Colombier. Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 21, 1961, 180–205, pl. 65–68.

Courvoisier 1962 Jean Courvoisier, Notes à propos d'un panneau aux armes des Orléans-Longueville. Schweizerisches Archiv für Heraldik 76, 1962, 47–50.

Courvoisier 1963 Jean Courvoisier, Les Monuments d'art et d'histoire du canton de Neuchâtel II: Les districts de Neuchâtel et de Boudry = Les Monuments d'art et d'histoire de la Suisse 49 (Basel 1963).

Courvoisier 1968 Jean Courvoisier, Les Monuments d'art et d'histoire du canton de Neuchâtel III: Les districts du Val-de-Travers, du Val-de-Ruz, du Locle et de La-Chaux-de-Fonds = Les Monuments d'art et d'histoire de la Suisse 56 (Basel 1968).

Courvoisier 2007 Jean Courvoisier, George Keith, maréchal d'Ecosse et gouverneur de Neuchâtel, 1754-1768. Revue historique neuchâteloise 1, 2007, 59–84.

Godet 1908 Philippe Godet, Lettres inédites de Mylord Maréchal. Musée neuchâtelois 45, 1908, 83–100.

HLS Historisches Lexikon der Schweiz.

Huguenin 1839 David Guillaume Huguenin, Burgen im Kanton Neuenburg. In: Gustav Schwab (Hrsg.), Die Schweiz in ihren Ritterburgen und Bergschlössern historisch dargestellt von vaterländischen Schriftstellern, mit einer historischen Einleitung von Johann Jakob Hottinger. Bd. 3 (Chur 1839), 225–262.

Huguenin 1894 David Guillaume Huguenin, Châteaux neuchâtelois anciens et modernes. Nouvelle éd. revue et augmentée par Max Diacon (Neuenburg 1894).

Külling/Möri/Müller 2015 David Külling/Siegfried Möri/Philippe Müller, Colombier. In: David Külling/Siegfried Möri/Philippe Müller, Kasernen und Waffenplätze in der Schweiz. Pages blanches (Bern 2015), 71–81.

MahN Musée d'art et d'histoire Neuchâtel.

NC Notes Courvoisier, Archives éditoriales, Monuments d'art et d'histoire du canton de Neuchâtel II.

OPAN Office du patrimoine et de l'archéologie du canton de Neuchâtel.

Piguet 1990 Claire Piguet, Charles-Henri Matthey (1880-1956) ou une première approche de l'histoire de la conservation et de la restauration des monuments dans le canton de Neuchâtel. Mémoire de licence (non publié), Université de Lausanne (Lausanne 1990).

Piguet 1991 Claire Piguet, Charles-Henri Matthey (1880-1956) ou une première approche de l'histoire de la conservation et de la restauration des monuments historiques dans le canton de Neuchâtel, 1900-1934. Nos monuments d'art et d'histoire 2, 1991, 274–275.

Piguet in Vorbereitung Claire Piguet, Charles-Henri Matthey, un nom «qui restera attaché à la restauration de nos principaux monuments historiques». Monuments vaudois 7 (in Vorbereitung).

Pury 1930 Paul de Pury, Jacques d'Estavayer, seigneur de Mollondin, gouverneur de Neuchâtel 1601-1664. Musée neuchâtelois, nouvelle série 17, 1930, 197–215.

Reynier 2004 Christian de Reynier, Antiquaires, Archéologues et Architectes: Aux origines de l'archéologie des monuments à Neuchâtel. Revue historique neuchâteloise 1-2, 2004, 59–77.

Reynier 2005 Christian de Reynier, Notice sur le château de Colombier. In: Musée national suisse (Hrsg.), Regards sur le passé suisse, photographies aériennes de Georg Gerster. Catalogue de l'exposition du Musée national suisse de Zurich (Zürich 2005), 92–93.

Reynier 2013 Christian de Reynier, Le château et les seigneurs de Rochefort. Revue historique neuchâteloise 1, 2013, 39–76.

SITN Système d'Information du Territoire Neuchâtelois.

Wagner 1840–1844 Johann Friedrich Wagner, Ansichten sämtlicher Burgen, Schlösser und Ruinen der Schweiz (Bern 1840–1844).

ABBILDUNGSNACHWEIS

Archives de l'Etat de Neuchâtel NC-74.3, Bl. 9: Abb. 6; PL-575: Abb. 11; PL-81: Abb. 10; PR-23, Fol. 19: Abb. 2

Ferdinand Pajor (Foto 2017), Philipp Kirchner Abb. 9

Musée d'art et d'histoire Neuchâtel Inv. Nr. AA 7012, Stefano Iori (Foto): Abb. 7

Office du patrimoine et de l'archéologie du canton de Neuchâtel, Section conservation du patrimoine Fabien Droz 2013: Abb. 1; Patrice Berger (Modell) 2000, Laténium: Abb. 3; Christian de Reynier, SITN, Stand Oktober 2016: Abb. 4

Eidgenössisches Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) Kaspar Bacher 2015: Abb. 5

Wagner 1840–1844, Neuchâtel, Abb. 6, Colombier Abb. 8

ZUSAMMENFASSUNG

Das Schloss Colombier NE liegt auf einer leichten Anhöhe in Ufernähe des Neuenburgersees und erhebt sich über den Ruinen einer der grössten provinzialrömischen Villen der Schweiz. Zwischen der Mitte des 1. und dem 4. Jh. n. Chr. ist hier ein reich ausgestattetes Landhaus mit zum See hin abfallenden Terrassengärten entstanden.

Die bauarchäologischen Untersuchungen sowie der Vergleich mit dem Grundriss der römischen Villa

lassen darauf schliessen, dass die Anordnung der mittelalterlichen Burg direkt Bezug auf den Innenhof der antiken Anlage nimmt und auf deren Fundamenten fusst. In der südöstlichen Ecke des römischen Herrenhauses entstand wohl im 10. Jh. ein Turm als Teil einer burgundischen Königsresidenz. Der Sitz der Herren von Colombier wurde Anfang des 13. Jh. ausgebaut und mit einer Ringmauer umgeben und im 14. Jh. durch eine zinnenbekrönte Mauer mit Rundtürmen verstärkt. Im 15. Jh. schliesslich war der Kernbau Teil eines grösseren Gebäudekomplexes mit Schatzkammer, zwei Prunksälen (1470–1480) und einer Burgkapelle (16. Jh.).

Die von Hans-Jakob von Wattenwyl Mitte des 16. Jh. durchgeführte Erweiterung und Erneuerung prägt heute noch das Erscheinungsbild des Schlosses. Henri II. von Orléans-Longville pflanzte 1657 mehrere Alleen zwischen See und Schloss und verlieh damit der Gesamtanlage repräsentativen Ausdruck.

Seit Ende des 18. Jh. wurde Schloss Colombier als Militärspital, neue Kaserne, Reithalle und Zeughaus genutzt. 1877 wurde die Anlage zum eidgenössischen Waffenplatz ernannt. Aus der Zeit der Gesamtrestaurierung der Kaserne 1905–1934 stammen Charles L'Eplatteniers monumentale Wandmalereien im ersten und zweiten Stock des alten Schlosses: «Mobilmachung 1914» und «Ursprünge der Eidgenossenschaft».

Es mag erstaunen, dass Schloss Colombier NE als einzigartiger Zeuge baulicher Kontinuität von der Antike bis in die Neuzeit keinen Eingang ins Pantheon der «Mille et une vues de la Suisse» gefunden hat.

RÉSUMÉ

Le château de Colombier (NE) se situe légèrement au-dessus des rives du Lac de Neuchâtel et s'élève sur les ruines de l'une des plus grandes villas provinciales romaines de Suisse. En effet, entre le milieu du I^{er} et le IV^e siècle après J.-C., c'est ici que fut construite une maison extra-urbaine richement aménagée et dotée d'un jardin en terrasses avec vue sur le lac.

Les recherches archéologiques relatives à l'architecture et au plan de la villa romaine permettent de conclure que l'installation du château médiéval est directement liée à la cour intérieure du site antique et repose sur ses fondations. Au X^e siècle, une tour faisant partie d'une résidence royale bourguignonne fut probablement construite à l'angle sud-est de la villa romaine. Le siège des seigneurs de Colombier fut renforcé au début du XIII^e siècle par un mur d'enceinte, consolidé au XIV^e siècle par une muraille crénelée dotée de tours circulaires. Au XV^e siècle, le noyau de la construction fut finalement inclus dans un complexe architectural

plus vaste avec un trésor, deux salles d'apparat (1470–1480), ainsi qu'une chapelle (XVI^e siècle).

Les agrandissements et les rénovations menés par Jean-Jacques de Wattenwyl, au milieu du XVI^e siècle, caractérisent encore aujourd'hui l'apparence du château. Henri II d'Orléans-Longueville fit planter en 1657 plusieurs allées d'arbres entre le lac et le château, conférant ainsi à l'ensemble du site une expression représentative.

Depuis la fin du XVIII^e siècle, le château de Colombier fit successivement office d'hôpital militaire, de nouvelle caserne, de halle d'équitation et d'arsenal. En 1877, le château obtint le statut de place d'armes fédérale. C'est durant l'époque de la restauration d'ensemble de la caserne (1905–1934) que de grandes peintures murales furent réalisées par Charles L'Eplattenier au premier et au deuxième étage de l'ancien château : « Mobilisation 1914 » et « Les origines de la Confédération ».

Il peut sembler surprenant que le château de Colombier (NE) n'ait pas trouvé sa place dans le panthéon des « Mille et une vues de la Suisse » comme témoin unique de la continuité entre l'Antiquité et les temps modernes.

Aurélie Gorgerat (Suisse)

SUMMARY

Colombier Castle is located on a low hill near the shore of Lake Neuchâtel and rises above the ruins of one of the largest Roman-period villas in Switzerland. Between the mid-1st and 4th centuries AD, a lavishly furnished country seat was located there with terraced gardens sweeping down to the lake.

Architectural surveys and a comparison with the ground-plan of the Roman villa allow us to conclude that the layout of the medieval castle traced the outline of the inner courtyard of the ancient complex and rested on its foundations. A tower was built in the 10th century in the south-eastern corner of the Roman villa and served as part of a royal Burgundian residence. The seat of the lords of Colombier was extended and enclosed by a curtain wall in the early 13th century and fortified by a crenelated wall with round towers in the 14th century. In the 15th century, finally, the core building became part of a larger complex of buildings with a treasury, two ceremonial halls (1470–1480) and a chapel (16th century).

Extension and alteration work carried out in the mid-16th century by Hans-Jakob von Wattenwyl still determines the castle's current visual appearance. Henry II of Orléans-Longville planted several avenues between the lake and the castle in 1657, giving the entire complex an impressive air of representation.

From the late 18th century onwards, Colombier Castle served as a military hospital, a barracks, a riding arena and an arsenal. In 1877 the complex was chosen as a federal military training ground. Charles L'Eplattenier's monumental murals entitled "The 1914 mobilisation" and "The origins of the Swiss Confederation" on the first and second floors of the old castle date back to the period of the overall restoration of the military barracks that took place between 1905 and 1934.

It comes as somewhat of a surprise that Colombier Castle, as a unique witness to the architectural continuity that existed from Antiquity to the modern era was not included in the pantheon of "Mille et une vues de la Suisse" [The thousand-and-one views of Switzerland].

Sandy Haemmerle (Ireland)